

„Was, du Hundesohn, — willst du uns vielleicht ein Auge ausreißen? He? Oder die Ohren abschneiden? Wie?“

Das war die ganze Antwort, die ich bekam. Dabei rückten sie mir wieder näher auf den Leib, und einer, — nicht der vorderste, sondern einer hinter ihm, — streckte seinen Arm nach mir aus und versuchte mich an der Nase zu packen.

Jetzt riß mir endlich die Geduld! Ich sprang zurück, und mit einem Fluch schlug ich dem vordersten meinen Stock auf den Schädel, daß es nur so krachte. — Ich war außer mir vor Zorn.

Der Getroffene fiel hin wie ein Sack. Nicht einen Laut gab er von sich. Die anderen entflohen im Nu.

— — — — —

Da stand ich nun allein im Torweg, zu meinen Füßen der Verwundete. Pechschwarze Finsternis umher. Wie wartete ich darauf, daß er sich rühre, daß er ein Lebenszeichen von sich gebe... Nichts! Kein Seufzer, — nicht die leiseste Bewegung!

Ein neuer Schauer überrieselte mich. Wenn ich ihn nun getötet hätte? Der Stock war ziemlich schwer und der Griff, mit dem ich zugeschlagen hatte, aus massivem Silber. Ich bin gerade kein Riese, aber doch immerhin ein recht kräftiger Mensch... Aufgeregt, mit zitternden Händen durchsuchte ich meine Rocktaschen und fand endlich die Streichhölzer. Ich zündete eines an...

O Allah, keinem Menschen könnte ich es beschreiben, was in diesem Augenblick in mir vorging! Die Arme von sich gestreckt, den Mund weit offen, lag ein toter Mann am Boden! — Tot! — Jawohl, ein Toter! — Deutlich sah man es an der gräßlichen, bleichen Färbung seines Gesichtes. Das Zündholz entfiel meinen Fingern, und wieder hüllte mich Dunkelheit ein.

Nur einen Moment hatte ich mein Opfer gesehen. Aber das hatte genügt, um mir jedes Detail genau einzuprägen.

Er war ein großer, breitschultriger Mann mit schwarzem Bart. Die Nase auffallend groß und etwas gebogen. Gekleidet war er in einen guten, dunklen Gehrock und ebensolche Hose. Kopfbedeckung schien er nicht gehabt zu haben...

Ich kann Ihnen sagen, Effendim, was ich da in der Dunkelheit in einer Sekunde alles dachte, — Stunden würden nicht hinreichen, um all diese Dinge sonst auszu-denken. Ach, Stunden? Ein Tag wäre nicht genug! Mit vollkommener Klarheit sah ich, was nun folgen mußte. Der Tod dieses Mannes würde entdeckt werden. Die Polizei wird mich verhaften. Die Bestürzung meines Schwagers, die schreckliche Aufregung meiner Tochter, das Geschrei meiner Tante, — schon sah und hörte ich alles im Geiste. Dann der Aufenthalt im Untersuchungsgefängnis, dann der Prozeß, — Allah mag wissen, wie lange er sich hinziehen wird! Monate? Vielleicht ein Jahr? Die Schwierigkeit zu beweisen, daß ich tatsächlich in Notwehr gehandelt hatte! Der Staatsanwalt wird mich unter Anklage wegen Mordes stellen. Vielleicht nennt er mich sogar ‚Mörder‘, öffentlich, im Gerichtssaal... Mein Advokat, — natürlich werde ich einen Advokaten nehmen dürfen, — mein Advokat wird dann wahrscheinlich auf meine achtbare Familie verweisen und auf meine angesehenen Väter und Vorväter. Dann wird sich der Gerichtshof zur Beratung zurückziehen und dann werden sie mich freisprechen — vielleicht. Vielleicht!?

Wenn sie mich aber nun nicht freisprechen, wenn sich meine Unschuld nicht herausstellen sollte, wenn, wenn, wenn... Der kalte Schweiß trat mir auf die Stirne.

Mit einem Satz war ich auf der Straße und rannte bis zur nächsten Ecke. Da aber bemerkte ich plötzlich, daß ich meinen Hut liegengelassen hatte. Zurück! Von neuem trat ich in den Torweg ein, erfüllt von Furcht und Ekel. Ich entzündete wieder ein Streichholz und warf noch einen Blick auf mein Opfer, in der leisen Hoffnung, er könnte am Ende doch wieder zu sich gekommen sein. Aber nein! Nichts! Da lag er noch in der gleichen Stellung wie vorhin, regungslos, blaß, ohne einen Tropfen